

Predigt vom 03. Dezember 2006 in Wabern

Bernhard Neuenschwander

Dann wird das Reich der Himmel zehn jungen Frauen gleich sein, die ihre Fackeln nahmen und dem Bräutigam entgegengingen.

Fünf aber von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nämlich nahmen ihre Fackeln und nahmen kein Oel mit sich. Die klugen dagegen nahmen ausser ihren Fackeln Oel in ihren Gefässen mit. Doch als der Bräutigam ausblieb, wurden sie schläfrig und schliefen ein.

Mitten in der Nacht aber erschallte ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam ! Gehet hinaus, ihm entgegen! Da erwachten alle jene jungen Frauen und rüsteten ihre Fackeln. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebet uns von eurem Oel, denn unsre Fackeln verlöschen ! Da antworteten die klugen: Es möchte für uns und für euch nicht reichen; gehet vielmehr zu den Krämern und kauft euch !

Während sie aber hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam; und die, welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Türe wurde verschlossen. Später kamen dann auch die übrigen jungen Frauen und sagten: Herr, Herr, öffne uns! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: ich kenne euch nicht. Darum wachtet ! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde. Mat 25,1-13

Liebe Gemeinde

Wie kommt uns Christus in diesem Advent entgegen ? Wie kommt derjenige, der die Verbindung von Himmel und Erde verkörpert in diesem Jahr zu uns ? Wie nimmt derjenige, der die Weisheit ist, aus welcher unsere Wirklichkeit wird, was sie in Wahrheit ist, hier und heute bei uns Gestalt an ? Jedes Jahr stellt sich uns diese Frage in der Adventszeit. Jedes Jahr werden wir in der Adventszeit daran erinnert, dass wir als Glaubende von dieser Frage nicht loskommen. Jedes Jahr macht sie uns in der Adventszeit bewusst, dass sie die eigentliche Schlüsselfrage ist, die unseren Glauben in jedem Moment das werden lässt, was er ist. Vertiefen wir uns also in diese Frage ! Unser Gleichnis von den 10 jungen Frauen wird uns dabei helfen.

Es ist gar nicht so einfach, sich klar zu werden, wie man sich die Geschichte, die das Gleichnis erzählt, vorzustellen hat. Worum geht es ? Festgehalten wird zunächst, dass das Himmelreich zehn jungen Frauen gleich sei, die ihre Fackeln nehmen und dem Bräutigam entgegengehen. Dieser Eingangssatz markiert das Thema, um welches es im Folgenden geht: um das Himmelreich, das ist wie die Vorbereitung auf eine Hochzeit. Die Handelnden, welche die Hochzeitsvorbereitung zum Ausdruck bringen, sind zehn junge Frauen. Mit ihnen hat man sich als Hörender der Geschichte zu identifizieren; über ihre Vorbereitung auf den Bräutigam hat man nachzudenken; mit ihnen hat man den Bräutigam zu erwarten. Dabei wird man sich den Bräutigam als jemanden vorzustellen haben, der den jungen Frauen zwar von früher bekannt ist, von ihnen jedoch erst mit der Hochzeit als Bräutigam erkannt werden wird. Er ist für sie eine bekannt-unbekannte Grösse, die als solche die Erwartungshaltung und die Frage der Vorbereitung aufbaut. Damalige Hörer des Gleichnisses werden sich vorgestellt haben, dass es sich bei den zehn jungen Frauen um Freundinnen der Braut handelt, welche im Haus der Braut mit der Braut zusammen darauf warten, dass diese vom Bräutigam abgeholt und in sein Haus geführt werden, und dass die zehn jungen Frauen dabei die

beiden auf ihrem Weg vom Haus der Braut zum Haus des Bräutigams mit ihren brennenden Fackeln begleiten. Soweit die Rahmenhandlung.

Das Gleichnis erzählt nun, dass von den zehn jungen Frauen fünf töricht und fünf klug sind. Töricht sind die fünf Frauen nämlich, weil sie zwar je eine Fackel mit einem brennbaren Tuch um einen Holzstab vorbereiten, jedoch nicht daran denken, dass sie auch Öl benötigen werden, mit welchem sie dieses Tuch immer wieder tränken können, so dass es nicht gleich ganz verbrennen wird. Die klugen fünf Frauen hingegen bereiten sich sorgfältig genug vor und nehmen Öl in Gefässen mit, so dass sie in der Lage sein werden, die Fackeln am Brennen zu halten. Erzählstrategisch führt die Gegenüberstellung der beiden Frauengruppen dazu, sich als Hörer mit den klugen Frauen zu identifizieren, sich an ihrem Verhalten zu orientieren, an ihrem Schicksal teilzunehmen und zu verstehen, dass es nicht darum geht, so zu sein wie die törichten Frauen. Die Gegenüberstellung der törichten und klugen Frauen ist insofern eine Ermutigung, darauf zu vertrauen, dass man sich durchaus klug verhalten kann und nicht töricht zu sein braucht.

Ohne dass dies als grösseres Problem markiert wird, erzählt das Gleichnis, dass sich das Kommen des Bräutigams verzögert, dass alle zehn jungen Frauen schläfrig werden und im Haus der Braut zu schlafen beginnen. Obwohl also die zehn jungen Frauen den Bräutigam erwarten, behalten sie die Ruhe, vor seinem Kommen gelassen zu schlafen und sich darauf zu verlassen, dass sie dann, wenn es soweit sein wird, schon parat sein werden. Mir gefällt das Vertrauen dieser zehn Frauen !

Mitten in der Nacht, der Moment lässt sich nicht genau voraussagen, ist es soweit: Mit grossem Geschrei werden das Kommen des Bräutigams angekündigt und die zehn jungen Frauen dazu aufgefordert, zum Haus hinaus- und dem Bräutigam entgegen zu gehen. Als die zehn Frauen dies zu tun unternehmen und ihre Fackeln anzünden, müssen die törichten feststellen, dass die Tücher an ihren Fackeln ohne Öl rasch verbrennen und die Fackeln verlöschen. Sie bitten deshalb die klugen, ihnen vom Öl zu geben. Weil die klugen jedoch nicht soviel mitgebracht haben, dass es für alle reichen würde, weisen sie die Bitte der törichten ab und fordern sie auf, sich welches beim Krämer zu kaufen. Die klugen Frauen behalten also auch in dieser Situation einen klaren Kopf, können abwägen, was möglich und was unmöglich ist und lassen sich nicht dazu hinreissen, auf etwas einzusteigen, das nicht geht. Man wird ihnen deswegen nicht Hartherzigkeit oder mangelnde Solidarität vorwerfen, sondern einfach feststellen, dass sie realistisch sind.

Nun aber beginnt sich die Situation zuzuspitzen. Während nämlich die törichten Frauen auf dem Weg zum Krämer sind, kommt der Bräutigam, holt die Braut, und alle Anwesenden gehen zum Haus des Bräutigams zur Hochzeit. Überraschend, und zwar auch für damalige Ohren überraschend, wird festgehalten, dass die Tür zum Haus der Bräutigams verschlossen wird. Üblich war, dass die Tür bei Hochzeiten offen blieb und ein reges Kommen und Gehen war. Das Verschliessen der Tür hat hier also einen besonderen Sinn: es kündigt die tragische Wendung an, die den törichten Frauen bevorsteht. Und tatsächlich: als diese doch noch beim Haus ankommen und den Bräutigam bitten, ihnen zu öffnen, weist er sie mit der harschen Bemerkung ab: *Wahrlich, ich sage euch: ich kenne euch nicht.* Das ist hart und schockierend. Der Bräutigam nimmt keine Rücksicht darauf, dass er hier Freundinnen seiner Braut abweist, dass diese mitten in der Nacht viel gelaufen sind, um doch noch zu ihrem Öl zu kommen und dass er ein Freudenfest feiert, das durch eine so harte Ausgrenzung

gewiss nicht freudvoller wird. Aber offenbar will es die Erzählung so, dass gegenüber den positiven Folgen des Klugseins auch die negativen des Törichtseins deutlich werden. Nicht um Angst zu machen; denn die Erzählung ermutigte ja dazu, sich mit den klugen Frauen zu identifizieren. Aber doch als Warnung, die Vorbereitung auf die Hochzeit nicht allzu leichtfertig zu nehmen. Nur wer vorbereitet ist, darf an die Hochzeit und – so wird man aus dem ablehnenden Nichtkennen schliessen müssen – nur wer vorbereitet ist, wird vom Bräutigam hochzeitlich erkannt. Der Schlusssatz hält entsprechend fest, sich wachsam vorzubereiten, weil weder Tag noch Stunde des Kommens des Bräutigams bekannt sind. Dass dies das gelassene Schlafen nicht aus-, sondern einschliesst, haben wir gehört. Stress ist keiner nötig, es ist durchaus genug Zeit vorhanden. Aber man soll wachsam sein, die Zeit, die man für die Vorbereitung hat, zu nutzen.

Soweit das Gleichnis. Ich denke, dass wir uns die Situation einigermaßen vorstellen können und verstehen, was erzählt wird. Was aber können wir heute, hier und jetzt, in der Adventszeit, mit dieser Geschichte machen? Natürlich handelt es sich um eine alte und für unsere Ohren einigermaßen seltsame Geschichte, die einiges an Einfühlungsvermögen verlangt, um sie überhaupt nachvollziehen zu können. In der Alten Kirche und auch im Mittelalter war sie noch sehr beliebt. In vielen mittelalterlichen Kirchen findet man künstlerische Darstellungen der zehn jungen Frauen. Aber was kann uns dieses Gleichnis *heute* sagen?

Selbstverständlich gibt es viele Möglichkeiten. Sollen wir uns heute fragen, was die Fackeln und das Öl symbolisieren? Traditioneller Weise wird das Gleichnis so gedeutet. Dann kann man z. B. mit vielen Kirchenvätern und der typisch katholischen Auslegung feststellen, dass die Fackeln das Feuer der Liebe sei und das Öl die guten Werke, dass es also darauf ankomme, nicht nur Liebe zu spüren, sondern Liebe auch zu leben. In der augustinisch - protestantischen Tradition wird der gleiche Gedanke umgedreht und gesagt, dass die Fackeln die guten Werke sind, dass diese aber ohne das Öl der Liebe rasch verlöschen. Die Botschaft lautet dann, dass die Klugen darauf achten sollen, dass sie nicht nur Gutes tun, sondern dass sie es aus Liebe tun. Für mich ist weder die eine noch die andere Deutung überzeugend. Wenn sich das Gleichnis auf diese Botschaft reduzieren liesse, hätte man sie auf andere Weise einfacher und klarer vermitteln können. Ich möchte deshalb nicht diesem Weg folgen.

Interessanter ist für mich ein Einstieg beim zusammenfassenden Eingangssatz: das Himmelreich ist wie die Vorbereitung auf eine Hochzeit. Man muss deswegen ja nicht ausschliessen, dass das Himmelreich auch wie die *Teilnahme* an einer Hochzeit ist, jedoch die *Erwartung* ihrer Durchführung betonen. Die Erwartung aber ist das Stehen in der Frage: Wie wird die Hochzeit sein? Wie wird der Bräutigam sein? Wie wird die Liebesvereinigung mit ihm sein? Es ist durchaus denkbar, dass man hier und jetzt, in jedem Moment, etwas davon erlebt, wie die Antwort auf diese Frage lauten könnte. Sicher und definitiv wird freilich nicht Antwort, sondern immer nur die Frage sein.

Dietrich Bonhoeffer, ein grosser Theologe des 20. Jahrhunderts, dessen 100. Geburtstag wird dieses Jahr gefeiert haben¹, hat sich immer wieder von einer Schlüsselfrage leiten lassen, von der Frage: *Wie nimmt Christus hier und heute Gestalt an?* Im einzelnen Menschen, in der Kirche, in der Welt. Für ihn war diese Frage der

¹ Weitere Informationen zu Dietrich Bonhoeffer finden sich in meinem, am 7.11.2006 in Bern gehaltenen Vortrag: Ethik im Vorletzten – ein Gespräch mit Dietrich Bonhoeffer (vgl. www.ritualart.ch / Publikationen).

Ausgangspunkt des Glaubens, an welchem wir als Glaubende immer stehen. Er bestreitet keineswegs, sondern zielt vielmehr darauf hin, dass die Antworten zu verschiedenen Zeiten, für verschiedene Menschen und Gruppen und in verschiedenen Kulturen differieren, dass die Frage jedoch immer dieselbe bleibt. Diese Einsicht Bonhoeffers ist auch der Schlüssel zu unserem Gleichnis.

Das Gleichnis von den zehn jungen Frauen stellt uns nämlich in genau diese Frage. Christus, der Messias, die Verbindung von Himmel und Erde, die Weisheit, aus welcher unsere Wirklichkeit wird, was sie in Wahrheit ist, können wir nicht abschliessend kennen und definieren, wohl aber als Frage wach halten und erwarten wie eine Braut das Kommen ihres Bräutigams erwartet. Wir sollen klug sein, dass wir dafür sorgen, uns ganz dabei zu haben und nicht dann, wenn es soweit ist, Dingen nachrennen zu müssen, die uns fehlen; denn das Ziel ist, dass wir alle uns ganz auf die Hochzeit einlassen und ihre Verwirklichung zum Leuchten bringen können. Wir sollen also unsere Zeit nutzen, dass wir alles, was wir sind, beisammen haben, dass wir nicht Teile von uns aus Begehrlichkeiten oder Ängsten irgendwo in unserer Biographie, in unserer Geschichte, vergessen, und dass wir nicht dann, wenn es soweit ist, von diesen vergessenen und unverarbeiteten Teilen in Beschlag genommen werden und das grosse Fest verpassen. Wir sollen deshalb wachsam sein, dass wir unsere Klugheit nutzen, um ganz an Leib, Seele und Geist in der Erwartung der Hochzeit da, im Hier und Jetzt präsent, zu sein.

Deutet man das Gleichnis auf diese Weise, bleibt es gerade als Gleichnis wichtig. Als Gleichnis ist es immer nur vorläufig und nicht die Verwirklichung des Himmelreichs selbst. Aber es hält die Erwartung wach und die Frage gegenwärtig: Wie nimmt Christus in meinem Leben, im Leben der Kirche, im Leben der Welt Gestalt an? Wie geschieht die Hochzeit zwischen Himmel und Erde bei uns? Wie geschieht sie in jedem Moment des Lebens von uns Menschen? Wie geschieht das Himmelreich, das ist wie diese Hochzeit, hier und jetzt? Jede Art von fundamentalistischem oder moralischem Festhalten von Wahrheiten, Normen oder Regeln ist damit unterlaufen, weil nicht die Antwort, sondern die Frage definitiv ist. Sogar Jesus Christus ist so gesehen nicht die definitive Antwort, um die herum man ein definitives Set von ideologischen oder moralischen Antworten bauen könnten, sondern nicht mehr, aber auch nicht wenige als die Frage bzw. das Grundgleichnis des Himmelreichs, das als solches immer wieder dazu auffordert, nach seiner konkreten Realisierung im Hier und Jetzt zu suchen. Umso mehr aber ist Christus uns als solches ins Herz gegeben, und umso mehr erinnert er uns mit jedem Herzschlag an die eine Frage: an die Frage, wie wir so wachsam sein können, dass wir hochzeitsfähig werden; wie wir so wachsam sein können, dass wir ganz in der Erwartung des Bräutigams da sind; wie wir so wachsam sein können, dass wir die weise Verbindung von Himmel und Erde in unserem Leben wahrnehmen und gestalten; wie wir so wachsam sein können, dass wir das Himmelreich auf der Erde zur Geltung bringen. Beten wir deshalb, dass wir unser Herz vom Feuer dieser Frage anstecken lassen und so wachsam bleiben, dass wir dann, wenn die Liebe kommt, frei und ohne Altlasten auf sie einsteigen können. Amen.